

Von neuen Büchern

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **36 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

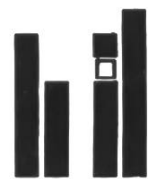
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zurück. Im nächsten Jahr blühen sie und bringen mir den kostbaren Samen. Es ist dann eine Winterarbeit, die dicken Samenkörner handverlesen zu sammeln. Seither haben wir herrliche Schwarzwurzeln aus diesem selbstgezogenen Samen.

Die Freilandbeete werden nun nach und nach angebaut. Die groben Teile der Winterdecke kommen auf den Kompost, die feineren Rückstände sammle ich für das erste Abdecken der Beete, bis es Grasschnitt gibt. In unserem alten Gartenboden ist ein tiefes Lockern im Frühjahr nicht mehr notwendig, bei festem Boden muß nochmals tief gelockert werden, ohne die Schichten zu zerstören. Die Saatrillen werden mit der kleinen Blumengießkanne vorsichtig stark eingegossen, die Samenkörner angedrückt und die Rillen mit der seitlichen trockenen Erde zugemacht. So keimt der Samen schnell und lückenlos. Bei langsamen Keimern, zum Beispiel Möhren, Petersiel, kann man für ein späteres Hacken die Saatrillen mit Torfmull markieren. Als Abschluß werden die Zwischenräume in den Beeten mit dem feinen Deckmaterial vom Winter bestreut. Dadurch erübrigt sich ein weiteres Gießen, der Boden verkrustet nicht und der Unkrautwuchs wird gehemmt. Ein Beet nach dem andern wird nun vorbereitet und sogleich in zügigem Arbeitsgang angebaut, wie es im Gartenplan vorgesehen ist.

Lore Schöner

Von neuen Büchern



Herbert Gruhl:

Ein Planet wird geplündert –

*die Schreckensbilanz unserer Politik
Fischer Verlag, Frankfurt*

Es ist das zweite Mal, da wir in unserer «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» auf dieses weltbekannte Werk von Herbert Gruhl aufmerk-

sam machen. Sein Verfasser war einst Abgeordneter im deutschen Bundestag und dort Fraktionssprecher der CDU/CSU für Umweltfragen. Wir haben uns nicht gewundert, daß er bei der Bildung «Der Grünen» maßgebend mit dabei war. Er hat dort erlebt, wie eine zeittragende Idee von den Straßen der

Großstädte her überrollt worden ist. Einem Mann mit einem ungeheuren Wissen wurde so das Fundament zu seinem Wirken zerschlagen. Uns ist es Verpflichtung, unseren Lebenskreis vom Schaffen dieses Mannes zehren zu lassen. Deshalb lassen wir auch diesmal einen kleinen Ausschritt aus seinem Werke folgen: Der natürliche Kreislauf der Stoffe ist ganz besonders in den Gebieten mit intensiver Landwirtschaft nicht mehr vorhanden. Die Betriebe haben sich auf einseitige Produktionen spezialisiert.

Damit nimmt die umweltschonende Wiederverwendung ständig ab. Die Wiederverwendung bestand in der Landwirtschaft in der natürlichen Düngung mit Mist und Jauche. Jetzt nimmt die umweltschädliche Vernichtung von Stoffen auch in der Landwirtschaft ständig zu: Stroh wird auf dem Feld verbrannt, statt zu Mist verarbeitet; die Ausscheidungen der Tiere (besonders in der Massentierhaltung) werden verbrannt oder sonstwie umweltbelastend verbraucht, statt als natürliche Düngemittel verwendet zu werden. Der ausgiebige Einsatz von Düngemitteln künstlicher Art führt nicht nur zu einer Düngung der Felder, sondern auch zu einer Düngung der Gewässer. Reinhold Kickuth errechnet, daß von 1 Million Tonnen Stickstoff 450 000 in die Pflanzen und 550 000 in die Gewässer der Bundesrepublik gehen. Die bis in die Trinkwasser reichenden Folgen sind vielfach beschrieben worden. Die chemischen Bekämpfungsmittel rufen Umweltschäden besonderer Art hervor. In den landwirtschaftlichen Spitzenländern sind die Grenzen des Sinnvollen bereits erreicht, folglich kann diese Entwicklung unmöglich so fortgesetzt werden.

Auch durch ihren industriellen Teil, der mit dem erhöhten Rohstoff- und Energiebedarf beginnt, ist die Landwirtschaft an der Umweltschädigung der Industrie indirekt beteiligt.

Und sie selbst braucht auch größere Baulichkeiten und ein gutes Verkehrsnetz.

Die Landwirtschaft würde infolge der hohen Erträge für die gleiche Produktion weniger Land benötigen; aber die Bevölkerungszunahme macht diesen Vorteil wieder zunichte. Die wachsende Erdbevölkerung verursacht nicht nur einen zunehmenden Bedarf an Wohnungen, industriellen und öffentlichen Einrichtungen, die alle Land erfordern, sondern auch einen wachsenden Bedarf an landwirtschaftlich nutzbarer Fläche.

Da die Fläche für die Landwirtschaft ständig abnimmt, folgerte man, daß nur eine bedeutende Möglichkeit der Ertragsförderung übrigbleibe: die immer intensivere Nutzung der Flächen – durch mehr Düngung und noch stärkeren Einsatz von Maschinen, Traktoren und Treibstoffen. Dadurch wird die Produktivitätssteigerung bewirkt, von der Tinbergen sprach – aber eben auch der Verbrauch erschöpfbarer Rohstoffe und Energien verstärkt. Dieser Ausweg entfernt die Landwirtschaft immer mehr von dem natürlichen Regelkreis, der sich selbst erhält; es ist also nur ein Ausweg für eine begrenzte Zeit.

In dieser Zeit wird die Abhängigkeit der Landwirtschaft von der Industrie immer totaler. Das Endergebnis ist, daß mit der Erschöpfung der Rohstoffe und des Erdöls auf der Erde nicht nur der Zusammenbruch der Industrie, sondern, zwangsläufig damit verbunden, auch der Zusammenbruch der Landwirtschaft in ihrer jetzigen Form erfolgen muß. Wenn die Industrie nicht mehr funktioniert – als Produzent von Stickstoff, Phosphor und Kali – und keine Maschinen und Energien mehr liefert, und wenn der Verkehr nicht mehr intakt ist, müßte die Landwirtschaft auf das vorindustrielle Produktionsniveau zurückfallen.